

"Smoking is one of the leading causes of statistics" (Fletcher Knebel)

Die erfolgreiche Leugnung der Gefahren des Tabakrauchs – Menetekel oder Fiktion ?

Ich habe mal ein wenig in der Geschichte der „Tabakfolgenforschung“ gekramt, soweit sie im Web mit wenig Mühe auffindbar ist.

Auslöser war die populäre Behauptung, dass der wissenschaftliche Beweis der Gesundheitsschädlichkeit des Rauchens erst vor wenigen Jahren erbracht worden sei. Bis dahin sei das mit Erfolg –auch und vor allem in der öffentlichen Wahrnehmung- durch von der Tabaklobby gekaufte Wissenschaftler verhindert worden¹. Anders gesagt: Diese als Skeptiker getarnten Leugner hätten Gewicht und Einfluss in der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion gehabt. Was mich stutzig machte - als Mittvierziger, der von Kindesbeinen an hörte: Rauchen macht Krebs.

Also eine Wanderung in der Zeit rückwärts:

Möglicherweise wird im Sinne dieser „erst kürzlich erbrachten Beweisführung“ auf den Anfang der 1990-er Jahre beschriebenen genotoxischen Wirkungsmechanismus „Benzo(a)pyren verändert das p53-Tumorsuppressor-Gen“ abgestellt (vgl. etwa Vineis und Caporaso²).

Und ohne einen bekannten Wirkungsmechanismus, darf ein kausaler Zusammenhang nicht als wissenschaftlich gesichert gelten?

Nein. Besser gesagt: Doch, das geht.

Weder die Gerichte, noch die Wissenschaft selbst sehen das nämlich so. Ein hinreichend starker und reproduzierbarer Zusammenhang reicht allemal zum Handeln. Einstweilen auch ohne nachgewiesenes biologisches Wirkungs-Modell.

Bisweilen heißt es: Als Tatsache gerichtlich anerkannt erst seit 1997.

Gemeint ist die BVerfG-Entscheidung 2 BvR 1915/91 vom 22.1.1997

„Zur Frage, ob die Verpflichtung mit den Grundrechten vereinbar ist, auf Packungen von Tabakerzeugnissen Warnungen vor den Gesundheitsgefahren des Rauchens zu verbreiten“
in dem es heißt:

„Zigarettenrauchen ist in den Industrieländern die häufigste und wissenschaftlich am deutlichsten belegte Einzelursache für den Krebstod.“

Zitiert werden sodann zwei Meilensteine der berühmten „British Doctors Study“:

„(vgl. Richard Doll and Richard Peto, Mortality in relation to smoking: 20 years' observations on male British doctors, British Medical Journal 1976, S. 1525 ff.; dies., Mortality in relation to smoking: 40 years' observations on male British doctors, British Medical Journal 1994, S. 901 ff.)“

Der Entscheidung zu entnehmen ist übrigens auch, dass bereits vor 1997 Oberste Gerichte in Deutschland den Zusammenhang als gegeben festgestellt haben.

Zurück zur „British Doctors Study“.

Sie ist die weltgrößte prospektive Kohortenstudie zum Rauchen. Sie lief von 1951 bis 2001. Die abschließende Veröffentlichung *„Mortality in relation to smoking: 50 years' observations on male British doctors“* stammt aus 2004 und ist, wie alle übrigen Zwischenstandsberichte im Volltext im Web zugänglich.

Was aber war davor?

Festzuhalten ist, dass das Gericht offenbar bereits den Forschungsstand aus 1976 als hinreichend klar angesehen hat. Seinerzeit (1976) hieß es bereits: *„we conclude that much of the excess mortality in cigarette smokers can be attributed with certainty to the habit...“*

„Wir folgern, dass ein großer Teil der vermehrten Todesfälle bei Zigarettenrauchern mit Sicherheit auf diese Gewohnheit zurück geführt werden kann.“

Mit Sicherheit.

Im Jahre 1976.

Man suche diese Worte einmal in epidemiologischen Studien zu anderen Noxen.

¹ Mit Querverweis auf angeblich heute wieder gleich laufende Dinge beim Thema elektromagnetische Felder.

² P. Vineis, N. Caporaso „Tobacco and Cancer: Epidemiology and the Laboratory“ Environmental Health Perspectives Volume 103, Number 2, February 1995

Gehen wir aber 15 Jahre weiter zurück.

Im Jahre 1961 wurde eine Arbeit mit dem Titel

„Rauchen als Ursache von Lungenkrebs - Stützen und Lücken der Beweisführung“³

veröffentlicht, in der es heißt:

„Aus dem Gesagten folgern wir, daß das Zigarettenrauchen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf die Ausbildung von Lungenkrebs fördernd wirkt.“

Eine übrigens extrem lesenswerte und gut lesbare Arbeit, in der das Für und Wider möglicher Argumente in epidemiologischen Statistik beleuchtet wird. Allen Freunden vorschneller Schlüsse auf den Nachttisch.

Der Autor Theodor Abelin, von 1971 bis 2000 Leiter des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin an der Universität Bern, hat übrigens später auch an den bekannten „Sender-Schwarzenburg-Studien“ mitgewirkt (1995 und zuletzt 2006⁴).

Nochmals sieben Jahre zurück:

Wir schreiben 1954. Der erste Zwischenbericht der 1951 begonnenen „British Doctors Study“ erscheint:

BRITISH MEDICAL JOURNAL

LONDON SATURDAY JUNE 26 1954

THE MORTALITY OF DOCTORS IN RELATION TO THEIR SMOKING HABITS

A PRELIMINARY REPORT

BY

RICHARD DOLL, M.D., M.R.C.P.

Member of the Statistical Research Unit of the Medical Research Council

AND

A. BRADFORD HILL, C.B.E., F.R.S.

Professor of Medical Statistics, London School of Hygiene and Tropical Medicine ; Honorary Director of the Statistical Research Unit of the Medical Research Council

Darin wird über Ergebnisse einer retrospektiven (rückwärts schauenden) statistischen Auswertung von Patienten berichtet, ebenso wie über die Ergebnisse der ersten drei Jahre Beobachtung der ausgewählten Ärztekohorte (die damit faktisch auch zum Patienten wurden).

Was sagen die Autoren 1954:

„The investigation has not, as yet, continued long enough to show whether there is a relationship between smoking and the mortality from any other disease, but from the preliminary figures it would seem unlikely that there is any as close as that observed with lung cancer.“

„Die Untersuchung hat bis dato noch nicht lange genug angedauert, um zeigen zu können, ob es eine Beziehung zwischen Rauchen und der Sterblichkeit an anderen Krankheiten gibt. Anhand der vorläufigen Zahlen dürfte es aber unwahrscheinlich sein, dass es irgend eine gibt, welche so eng ist wie die zum Lungenkrebs.“

³ Th. Abelin „Rauchen als Ursache von Lungenkrebs, Stützen und Lücken der Beweisführung“, Z. Präventivmed. 6, 349-366 (1961)
<http://www.springerlink.com/content/v92tuj3t68r91287/>

⁴ Altpeter et al. Effect of short-wave (6-22 MHz) magnetic fields on sleep quality and melatonin cycle in humans: the Schwarzenburg shut-down study. *Bioelectromagnetics*. 2006 Feb;27(2):142-50.

Noch ein paar Zahlen aus dieser Publikation:

TABLE V.—Standardized Death Rates from Cancer of the Lung Per 1,000 Men Aged 45–74 Years in Relation to the Most Recent Amount of Tobacco Smoked, Estimated from (a) the “Backward” Inquiry into the Histories of Patients with Cancer of the Lung and Other Diseases in London (1952), and (b) from the Present “Forward” Inquiry into the Mortality of Doctors (1954)

	Non-smokers	Smokers of:			All Groups*
		1–14 g./day	15–24 g./day	25 g. +/day	
Standardized rates					
“Backward” study of patients’ histories	0·11	1·56	2·20	4·00	1·97
“Forward” study of mortality of doctors	0·00	0·50	0·97	1·45	0·73
Each rate as % of the rate for all groups					
“Backward” study of patients’ histories	6%	79%	112%	203%	100%
“Forward” study of mortality of doctors	0%	68%	133%	199%	100%

* The unweighted average of the four rates.

Das war vor 54 Jahren. Die berühmte „Verzwanzigfachung“ des Risikos bei Durchschnittsrauchern schon damals. Man suche solche Zahlen in epidemiologischen Studien zu anderen Noxen.

Vor allem aus den in Abelins Arbeit zitierten Quellen lässt sich ein Blick in den Evidenzstand noch früherer Jahre tun. Weiter zurück habe ich nicht erst einmal geschaut.

Interessanter wären m. E. vielmehr zeitgenössische Quellen, aus denen etwas über die Risikowahrnehmung in der Öffentlichkeit und über den „weight of evidence“ in der wissenschaftlichen Diskussion zum Thema Lungenkrebs und Rauchen in jener Zeit hervorgeht. Inwieweit die Skeptiker oder Leugner des Zusammenhanges mit ihren Argumenten ab Beginn der 1950-er Jahre noch öffentlich Gehör und Glauben fanden.

Es gibt sicher sogar heute noch Menschen, welche die Ansicht vertreten⁵, dass die Gesundheitsschädlichkeit des Rauchens keineswegs bewiesen sei. Wichtig ist nur, ob es relevante Stimmen sind.

Mein Fazit:

Die Geschichte von der lange mit Erfolg verheimlichten Gesundheitsgefahr des Rauchens ist möglicherweise bloß eine Legende.

Die Tatsache, dass Warnhinweise erst vergleichsweise spät auf Tabakerzeugnissen vorgeschrieben wurden, hat möglicherweise mehr mit einer veränderten Kultur zu tun.

In welcher die Freiheit und Eigenverantwortung des informierten Individuums bei riskantem Handeln abgelöst wurde durch einklagbare Ansprüche auf von niemandem übersehbare Warnungen an jeder nächsten Ecke. Und sei das Risiko noch so sprichwörtlich oder noch so klein oder noch so privat.

M. Hahn

⁵ „Die Zigarettenhersteller würden durch die Verordnung jedoch verpflichtet, auf den Packungen eine Meinung zu äußern, die sie als unhaltbar ansehen.“ So der Vortrag der Industrievetreter als Zitat in der o.g. BVerfG-Entscheidung von 1997.